

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 50. Volkshauskonto 188 67 Frankfurt



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die 6-gespaltene Zeile 10 Pfennig, auswärts 12 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Trägerschein

Nummer 46

Dienstag, den 18. April 1933

37. Jahrgang

Ueber 1000 Schubhäftlinge entlassen

München, 17. 4. Kardinal Faulhaber hatte den Reichshatthalter Ritter v. Epp im Namen aller bayerischen Bischöfe gebeten, die Unterbringung für die in Schubhaft Befindlichen so zu beschleunigen, daß wenigstens die Familiengüter bis Ostern zu ihren Familien zurückkehren können, oder doch den Schubhäftlingen einen Osterurlaub über die Feiertage zu gewähren. Der zuständige Staatsminister des Innern hat in dankenswerter Weise darauf geantwortet, es sei eine Nachprüfung sämtlicher Schubhäftfälle im Gange, und bis Ostern würden in Bayern über 1000 Personen aus der Schubhaft entlassen sein.

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Der saisonmäßige Rückgang der industriellen Beschäftigung ist nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes im Februar zum Stillstand gekommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt 40,3 v. H. der Arbeitsplatzkapazität. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat etwas zugenommen (von 6,69 Stunden im Januar auf 6,84 Stunden im Februar). Infolgedessen ist die Zahl der geleisteten Stunden leicht gestiegen (von 33,4 v. H. auf 34,0 v. H. der Stundenkapazität).

Diese Angaben beziehen sich auf den durchschnittlichen Beschäftigungsgrad im Monat Februar. Den Mitteilungen der Arbeitsämter ist zu entnehmen, daß in der ersten Hälfte Februar die Beschäftigung noch zurückgegangen ist; Mitte Februar hat dann — früher als üblich — die saisonmäßige Zunahme begonnen. Jedenfalls ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen (die allerdings nicht nur Industriearbeiter umfaßt) seit Mitte Februar zurückgegangen, während in den letzten Jahren die Arbeitslosigkeit erst im März zu sinken begann.

Wenn sich die durchschnittliche Beschäftigung der Industrie im Februar im ganzen nur wenig verändert hat, so ist die Entwicklung doch insofern bemerkenswert, als sich zum erstenmal seit Beginn des Konjunkturrückganges die Beschäftigung der Arbeitsplätze im Februar nicht verringert sondern zugenommen hat.

In den Produktionsgüterindustrien ist die Beschäftigung im Februar im ganzen unverändert geblieben. In der Großindustrie, in den Metallhütten und Metallwalzwerken, in der Papiererzeugung ist sie zwar gesunken, doch ist der Rückgang sehr gering. In anderen Industriezweigen (Eisenlegereien, Dampfessel-, Wagon- und Schiffsbau, Buch- und Zeitungsdruckereien) hat die Beschäftigung dagegen zugenommen.

In einzelnen Baustoffindustrien haben sich bereits die Vorbereitungen auf die neue Bausaison bemerkbar gemacht. So hat sich die Beschäftigung in der Zement-, Gips- und Zieglerindustrie sowie in der Gips- und Dachpappenindustrie leicht erhöht; nur in der Zieglerindustrie war der Rückgang noch ziemlich beträchtlich.

Im Fahrzeugbau hat sich die saisonmäßige Belebung fortgesetzt (Automobil- und Fahrradindustrie).

In den Verbrauchsgüterindustrien hat die Beschäftigung im Februar nach dem starken Rückgang im Dezember und Januar wieder zugenommen; vor allem hat sich hier die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden erhöht. Dies gilt in erster Linie für die Industriezweige, die Hausrat und Gewandstoffe für Wohn- und Kulturbedarf herstellen (Möbel-, Industriezweige für Beleuchtungskörper, Messing- und Nickelwaren, Alpacabestecke, Uhren, Photoapparate, Beschirftzeug, Holzwaren und Lederwaren).

Auch in einzelnen Zweigen der Textilindustrie (Kunstseide, Seide, Baumwolle, Samt) hat sich die Beschäftigung erhöht; in anderen (Wollindustrie, Wirkwarenindustrie, Teppich- und Möbelstoffwebereien) ist sie noch weiter zurückgegangen. Saisonmäßig belebt hat sich die Tätigkeit in der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Schuh- und Hutindustrie.

In einzelnen Zweigen der Nahrungs- und Genussmittelindustrien, wie Leigwaren, Margarine, Süßwaren und Zigaretten, ist die Beschäftigung ebenfalls gestiegen.

Die Zahl der beschäftigten Angestellten hat sich nicht verändert; sie beträgt 58,0 v. H. der Angestelltenplatzkapazität.

Rechnlich wie die Beschäftigung der Arbeitnehmer hat die Produktion seit Jahresbeginn leicht zugenommen. Die im Januar auf 62,5 im Februar 1933. Die Entwicklung in den einzelnen Branchen ist nach wie vor sehr verschieden. Von elektrischem Strom und von Nichtmetallmetallen hat sich die Beschäftigungstätigkeit noch vermindert. Überall ist der Rückgang aber schwächer als in den Vorjahren. Umgekehrt hat, gleichfalls saisonbedingt, die Kraftfahrzeugindustrie ihre Produktion erhöht.

Von der Industrie ohne ausgeprägte Saisonbewegung hat die Gruppe Textilien, deren Erzeugung im Herbst vor-

gen Jahres besonders stark gestiegen war, im Februar ihre Produktion vermindert. Die Eisenindustrie hat im Februar etwas weniger produziert als im Januar, doch ist der Rückgang sehr gering.

Berglichen mit der Erzeugung im Februar 1932 hat das Produktionsvolumen bereits in einer ganzen Anzahl von Industrien, vor allem in den Investitionsgüter und Kraftstoff herstellenden Branchen, zugenommen. Dabei darf man der Höhe der Prozentzahl jedoch keine allzu große Bedeutung beimessen, da die Vergleichszahlen (Februar 1932) sehr niedrig sind.

Oesterreichs Weg

Neue schwierige Probleme.

Wien, 16. April.

Das Kabinett Dollfuß regiert. Regiert seit Wochen und Wochen auf einer Basis, die eigentlich eine Regierungsbasis nicht mehr ist. Denn sie ist, parlamentarisch gesehen, so außerordentlich schmal, daß nur die Anspannung aller Energien ein Durchhalten dieses Regimes ermöglicht. Immerhin, Dollfuß kann sich, wie die vergangenen Wochen gezeigt haben, absolut verlassen auf die Wehrmacht und auf die Polizei. Der Staatsapparat und die Nachmittel des Staates sind jetzt in der Hand der Regierung.

Aber die allgemeine Lage ist so unabsehbar, insbesondere wirtschaftspolitisch, von außen gesehen so ausweglos, daß man nicht recht weiß, wie auf die Dauer der gegenwärtige Kurs in Oesterreich weitergeführt werden kann. Die Finanzlage ist immer gespannter geworden. Die Einnahmen des Staates sind erschreckend zurückgegangen, dabei ist die Steuerkraft der Wirtschaft auf ein solches Minimum gesunken, daß neue „Quellen“ mit Erfolg kaum erschlossen werden können.

Die Folge dieser wirtschaftlichen Anspannung war die Rückwirkung auf die Kreditpolitik. Das in London paraphierte Kreditabkommen ist nochmals korrigiert worden, die zugesicherten Jahresraten wurden verkürzt. Die Laufzinsen Anleihe ist wiederum vertagt. Sie wird praktisch für das Land kaum noch erziehbildig sein können, denn die aufgenommenen Anleihe wird höchstens dazu ausreichen, die Zinsverpflichtungen für die nächsten Termine zu decken.

Ob die für „privat“ erklärte Oesterreichs des Bundeskanzlers Dollfuß nach Rom auch dazu dient, wirtschaftliche Auswege zu suchen, bleibt dahingestellt.

Die Zustreise des Kanzlers nach der italienischen Hauptstadt zeigt jedenfalls, daß die Regierung bemüht ist, unter allen Umständen die Fühlung nach außen zu aktivieren; sicher aus der Überlegung heraus, daß ohne eine solche Aktivierung die Vermeidung der offenen Krise nicht möglich ist. Die Frage ist, ob und wie weit das gelingen wird. Der Viermächtepakt hat Möglichkeiten eröffnet, die die Oesterreichische Frage in einen ganz anderen Rahmen hineinstellen. Darüber heute schon des näheren zu sprechen, erscheint nicht zweckmäßig. Aber man darf nicht vergessen, daß Oesterreich bei einem irgendwie gearteten Zustandekommen des von Mussolini vorgeschlagenen Viermächtepakts so oder so in der Neugruppierung einen Weg finden muß. Welchen, vermag niemand zu sagen.

Nur eins wird immer deutlicher: der Vertrag von St. Germain, der dem habsburgischen Reich ein Ende bereitet, hat die Oesterreichische Frage nicht gelöst. Auch dieser „Vertrag“ hat nur neue Probleme aufgeworfen, die nicht minder schwierig sind als die alten, die weder 1914 noch 1918/19 gemeißelt wurden.

Der deutsche Schritt in London

Äußerungen der englischen Presse.

London, 16. April.

Zu der Berliner Meldung, daß die deutsche Regierung einen sofortigen deutschen Einspruch in London bei der britischen Regierung gegen die Erklärungen angeordnet hat, die über Deutschland im Unterhause gemacht wurden, teilt „Press Associated“ mit, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Sir John Simon die Oesterferien auf dem Land verbracht habe und insofern von deutscher Seite ein Einspruch kaum vor Dienstag erhoben werden könne.

In britischen amtlichen Kreisen werde die Auffassung vertreten, daß die britische Regierung nicht verantwortlich für Meinungen sei, die von Mitgliedern des Unterhauses geäußert werden, und daß dieser Standpunkt dem deutschen Botschafter dargelegt werden würde. Chamberlain, Churchill und Samuel hätten alle als private Mitglieder des Unterhauses gesprochen, und Sir John Simon habe in seiner Antwort erklärt, daß die britische Regierung nicht das Recht für sich beanspruchen könne, für die auswärtigen Unterthanen eines anderen Landes zu intervenieren.

Im übrigen wird von der gesamten Presse die Rede Chamberlains in großem Ausmaß gebracht und stark kommentiert. Aber auch die Benützung Frankreichs über den Verlauf der Debatte und die Entrüstung in Deutschland findet große Beachtung.

„Times“ ist der Ansicht, die Stimmung, die im Unterhause geherrscht habe, sei am trefflichsten durch Chamberlains Rede charakterisiert worden. In ihrem Kernpunkt habe die These gestanden, daß eine Erörterung der Revision der Friedensverträge im Augenblick im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Deutschland nicht opportun sei. Weiterhin nimmt „Times“ in überaus kritischer Weise zu den längsten innenpolitischen Ereignissen in Deutschland Stellung.

Allerdings müsse doch die Frage gestellt werden, inwieweit die Führung der gegenwärtigen Regierung in Deutschland für die Uebersehbarkeit ihrer Anhänger verantwortlich sei. Man dürfe nicht vergessen, daß die Reden Hitlers seit der Machtübernahme nicht herausfordernd gewesen seien. Auch seine Außenpolitik könne nicht anders als korrekt bezeichnet werden.

Der Besuch der englischen Staatsmänner in Rom habe die Revisionsfrage ins Rollen gebracht. Der Vertrag von Versailles sei nicht von freien Partnern abgeschlossen und niemals vom deutschen Volke anerkannt worden. Es komme noch hinzu, daß der Vertrag in verschiedenen bedeutsamen Punkten bereits abgeändert worden sei. Jetzt sei es wichtig, zu bestimmen, in welcher Richtung und in welchem Umfang noch weitere Änderungen notwendig seien. Wenn der Wunsch immer stärker werde, die Erörterung des Revisionsproblems für eine kurze Zeit zu verschieben, so habe sich Deutschland diese Entwicklung der Dinge bis zu einem gewissen Grade selbst zuzuschreiben.

Pariser Stimmen

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich lebhaft mit der Debatte im englischen Unterhause.

„Journal“

nennt die Sitzung geradezu historisch und sieht darin eine Rechtfertigung der „vorsichtigen und klugen“ Politik, die Frankreich betrieben habe.

„Volonté“

will in der Unterhausdebatte einen Beweis dafür erblicken, daß in der Einstellung der öffentlichen Meinung der Welt ein Umschwung zu Ungunsten Deutschlands eingetreten sei. Im vergangenen Herbst habe allgemein die Ansicht geherrscht, daß an der Empörung Deutschlands über die ihm durch den Friedensvertrag zugefügte Unbill sehr viel Berichtigtes sei. An den politischen Tatsachen habe sich inzwischen nicht das geringste geändert, aber es sei eine Veränderung der politischen Atmosphäre zu verzeichnen.

„Journale Industrielle“

will feststellen können, daß Ausland seine Politik gegenüber Deutschland völlig umgestellt habe. Wichtiges behauptet das Blatt von Oesterreich, wo es ein Nachschauen des Willens zum Anschlag beobachtet möchte. Aus beiden Bemüht sich das Blatt, genau so wie die bereits angeführten Zeitungen, eine Verlagerung der Einstellung der Umwelt zu Deutschland abzuleiten.

Das Reichsgesetz über die Volkszählung

Gleichzeitig Berufszählung.

Berlin, 16. April.

Das Reichskabinett hat das Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung verabschiedet. Die Zählung findet am 16. Juni 1933 im ganzen Reich statt und umfaßt eine Volkszählung, eine Berufszählung, eine landwirtschaftliche und eine gewerbliche Betriebszählung.

Die näheren Anweisungen an die Gemeinden zur Vorbereitung des Zählgeschäftes gehen den Gemeindevorständen in den nächsten Tagen von den zuständigen statistischen Ämtern zu.

Im § 4 wird gesagt, daß die vorzulegenden Fragen sich nur auf den Personen- und Familienstand, den Geburtsort und die Religionszugehörigkeit, die Staatsangehörigkeit, die Muttersprache, die Grundstücke und Wohnungen sowie auf die Berufs- und Betriebsverhältnisse beziehen dürfen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Ueber die Angaben ist das Amtsgeheimnis zu wahren; sie dürfen nur zu statistischen Arbeiten benutzt werden. Mit Geldstrafen bis zu 150 Mark wird bedroht, wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht.

Sofort-Programm zur Arbeitsbeschaffung

Für 410 Millionen Aufträge.

Berlin, 16. April.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist das mit 500 Millionen angelegte Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung nunmehr mit mehr als vier Fünfteln abgewickelt, und zwar belaufen sich die bewilligten Darlehensanträge auf 410 Millionen Mark.

In dem Sofortprogramm sind u. a. auch enthalten: 200 Millionen Mark für den Bau der Rheinbrücken bei Speyer und Mainz. Die Kosten dieser beiden Rheinbrücken belaufen sich insgesamt auf 9,6 Millionen, die restliche Finanzierung ist von den Ländern übernommen. Außerdem ist der ursprünglich vorgesehene Betrag von 7 Millionen Mark für Straßenbauten im rheinisch-westfälischen Bezirk auf 10,2 Millionen Mark erhöht worden. Es sollen dabei vor allem die Städte mit den größten Erwerbslosenziffern berücksichtigt werden.

Zug gegen Auto — Fünf Opfer

München, 18. April. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen wurde auf einem ungepflasterten Bahnübergang in der Nähe der Station Höhenbrunn von einem Eisenbahnzuge erfasst und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Von den Insassen wurden zwei getötet, drei schwer verletzt. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Das gefährliche Lied

Französische Nationalisten gegen deutsche Kriegsgräberbesucher.
Paris, 18. April.

Das veröffentlicht folgende Meldung aus Lausanne: Gestern Abend sind in Lausanne 30 deutsche Radfahrer eingetroffen, die die Erlaubnis erhalten hatten, auf dem dortigen Friedhof die deutschen Kriegsgräber zu besuchen. Sie führten an der Lenkstange und den Rädern das Hiltler-Abzeichen. Am andern Morgen zogen sie geschlossen unter Musik und Gefängen nach dem Friedhof.

Die nationalisierte „Liberte“ behauptet, die Radler hätten die Uniform der Nationalsozialisten getragen, und verlangt vom Innenminister, solchen Rundgebern in Uniform ein Ende zu machen.

Darstellung des Innenministeriums

Zu diesen aufgetauchten Meldungen über angebliche Zwischenfälle, die durch nationalsozialistische Radler in Lausanne hervorgerufen worden sein sollten, gibt das französische Innenministerium folgende Darstellung:

Eine Gruppe von 20 jungen Deutschen im Alter von 18 bis 22 Jahren besuchte gegenwärtig in Nord- und Ostfrankreich die Gräber ihrer während des Krieges auf Frontfriedhöfen bestatteten Landsleute. Die jungen Leute trugen dunkelblaue Blusen und gehörten einer protestantischen Pfadfindervereinigung an. Ihre Pässe und ihre Papiere sind in Ordnung. Nachdem sie in Lausanne den Friedhof besucht hatten, auf dem 3000 deutsche Soldaten liegen, stimmten sie ein Lied mit Mandolinen- und Harmonika-Begleitung an.

In Montdidier wurden sie, „um jeden Zwischenfall zu vermeiden, gebeten, sich künftig während ihres Friedhofsbesuches jedes Umzuges und jeder anderen Rundgebung zu enthalten.“ Sie haben sich sofort und sehr korrekt den ihnen gegebenen Weisungen gefügt.

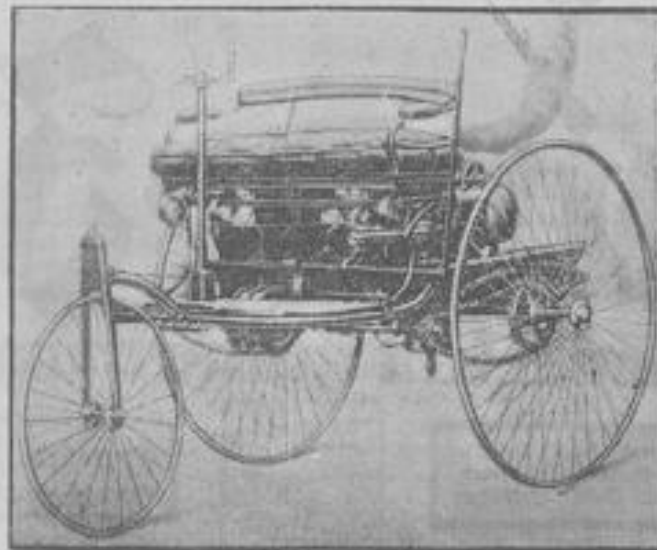
Lokeles

Hörsheim am Main, den 18. April 1933

Zeugen der Vorzeit

Bei größeren Bodenbewegungen wie bei Bahn- und Straßenbauten, aber auch bei Aufforstungen, bei der Ackerbestellung und der Moorkultur, in Kies- und Sandgruben sieht man immer wieder auf Spuren der Vorzeit. Man findet Steinpadungen oder schwarze Branderde, Gegenstände aus Stein, Holz, Horn oder Bernstein und Glas, aus Bronze, Eisen und anderen Metallen, Tongefäße oder Scherben von solchen, Knochen, auch Gewebefasern werden gefunden. Arbeitsgeräte, Waffen, Gewandteile und Schmuckstücke, auch Münzen sind hierin enthalten und besonders häufig auch Urnen mit menschlichen Knochenresten und Bestattungsbeigaben. Alle diese Stüde haben keinen oder nur geringen Material- und Handelswert, sehr groß ist dagegen ihr wissenschaftlicher Wert. Man erforscht aus diesen Bodenschatzen die Urgeschichte unserer Heimat. Immer noch kommt es vor, daß die Bedeutung dieser Altertumsfunde nicht richtig erkannt wird, daß man sie aus Gleichgültigkeit wieder wegwirft oder die Fundstellen durch Raubbau zerstört. Sie gehen in beiden Fällen für die wissenschaftliche Heimatkunde verloren. Daher hat das preussische Ausgrabungsgezet alle diese Gegenstände und ihre Fundstellen, zu denen auch die vorgeschichtlichen Burgwälle und Hünengräber gehören, unter Denkmalschutz gestellt. Planmäßige Ausgrabungen sind nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zulässig. Alle Gelegenheitsfunde sind binnen 24 Stunden bei der Drispolyzeibehörde anzuzeigen. Den Findern und Grundstückseigentümern entstehen keinerlei Kosten. Was einmalutage getreten ist, darf man nicht reinigen wollen. Alles Kraben und Schaben, Biegen und Drücken kann die Sachen beschädigen. Die Funde sind in einem feuchten Raum aufzubewahren, um sie vor Verfall zu schützen. Der Staat oder die Selbstverwaltungsverbände haben die Befugnis, die Ablieferung gegen Entschädigung zu verlangen. In den meisten Fällen werden jedoch die Funde den Museen geschenkt, wodurch sich Finder und Grundstückseigentümer um die Förderung der Altertums-wissenschaft verdient machen.

Ein böser Temperamentsturz ist über die herrliche Frühlingsnatur heringebrochen. Am Samstag ist der frü-



Ein historisches Automobil.

Anlässlich der Einweihung des Karl-Benz-Denkmal in Mannheim fand ein Automobilcorso statt, bei dem auch das erste von Karl Benz erbaute Automobil gezeigt wurde.

her Morgenstunde zeigte das Thermometer 1 Grad unter Null. An ungeschützten Stellen haben die blühenden Obstbäume erheblich Schaden gelitten.

Große Freude hat jede Hausfrau an Harter, blütenweißer Wäsche. Der gefüllte Wäschekorb ist der Stolz der Hausfrau. Zur Pflege der Wäsche muß es ihr darauf ankommen, das beste, unschädlichste und zugleich billigste Waschmittel zu benutzen. Das ist zweifellos das seit über 50 Jahren bewährte Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver in dem bekannten roten Paket. Schwanpulver eignet sich für alle Wäsche, gleichzeitig aber auch für alle Schweißarbeiten in Küche und Haus. — Selbst zum Klarspülen und Bleichen macht die Wäsche besonders duffig. Zum Waschen also Schwanpulver, zum Bleichen und Klarspülen Seife verwenden, das sei jeder Hausfrau empfohlen.

Die Erhebung der Kirchensteuer

Nach einem Rundschreiben des kommissarischen preussischen Kultusministers Ruft stimmt die Neufassung der Richtlinien für die Erhebung der Kirchensteuer mit der bisherigen Regelung im wesentlichen überein. Für die Erhebung der Kirchensteuerpflichtigen zur Kirchensteuer 1933 sind das im Rechnungsjahr 1932 geübte Verfahren Anwendung. Die Erweiterung der Einkommensteuer als Wahlsteuer für die Kirchensteuer ist bei Bemessung der Umlagebeiträge zu beachten. In den Fällen, in denen die beabsichtigten Realsteuereinzugsätze das Wert der Zuschläge zur Einkommensteuer übersteigen, ist vor der staatsaufsichtlichen Genehmigung unter Beifügung einer eingehenden Stellungnahme der Kirchenbehörde an den Kultusminister zu berichten. Auch das Kirchengeld sei auf die Steuerpflichtigen so zu verteilen, daß diese die Möglichkeit haben, die Höhe der Festsetzung an der Hand fester und gleichmäßiger Grundätze nachzuprüfen. Bei Umlage-Beschlüssen, die bis zum 30. Juni 1933 gefaßt sind und bei denen das Einkommensteuer-Soll 1932 nicht niedriger als 75 Prozent des tatsächlichen vorjährigen Einkommensteuer-Solls angelegt ist, bedarf es keiner Neuherung des Finanzamts zur Schätzung der Kirchengemeinde. Bei allen anderen Beschläüssen ist vom Kirchenvorstand eine Erklärung des Finanzamts zur Schätzung des Einkommensteuer-Solls beizubringen. Die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1933 hat der Minister auf 75 Prozent der für das Rechnungsjahr 1932 erhobenen Kirchensteuer festgelegt. Er weist ferner darauf hin, daß vom 1. April d. J. ab die Klage in Kirchensteuerangelegenheiten beim Bezirksauschuss als erster Instanz zu erheben ist und daß gegen die Entscheidung des Bezirksauschusses die Revision an das Obergericht nur bei einem Betrag von 500 RM übersteigenden Beschwerdegegenstand gegeben ist. Zugleich gibt der Minister auch die Richtlinien für die Erhebung der Kirchensteuer in den katholischen Kirchengemeinden und Gesamtverbänden bekannt.

Der indische Götze.

von Hans v. Rohdendorf.

(Kasch. vork.)

„Sagen Sie, Herr Bendemann, haben Sie mir irgendwelche Nachricht zukommen lassen, ein Herr Direktor Felden würde den indischen Götzen zu kaufen, den ich Ihnen zur Reparatur übergeben hatte?“

Der Direktor erwiderte hastig:

„Nein, gnädige Frau!“

Frau Bernande stellte die nächste Frage.

„Der Direktor gab Ihnen aber einen diesbezüglichen Auftrag, nicht wahr?“

„Trotzdem gnädige Frau, aber ich ließ Ihnen gegenüber nichts davon verlauten, weil ich ganz genau wußte, es wäre vergebliche Liebesmüh, mit dem Auftrag an Sie heranzutreten. Sie hätten den indischen Götzen ja doch nicht verkauft.“

„Wissen Sie das bestimmt?“ fragte Bernande Komstedt leise.

Der Juwelier erwiderte gepreßt:

„Weil ich Ihnen ein so selten schönes Schmuckstück verkaufen, Sie sind doch reich, haben es nicht nötig, Ihre Verhältnisse herzugeben.“

„So! Nun also. Ihre Annahme war richtig, ich hätte den indischen Götzen nicht verkauft.“ Jetzt wurde die Frauensstimme spitzer. „Wie kommt es aber nun, Herr Bendemann, daß Sie dem Direktor gegenüber trotzdem ja taten, als wäre ich mit dem vorgeschlagenen Geschäft völlig einverstanden, woher nahmen Sie den Mut, das zu wagen?“ Ihre Augen blühten empört.

Der Juwelier stand wie ein völlig überführter armer Sünder.

„Ach, gnädige Frau, es war ja wohl nicht ganz recht, was ich getan, aber bedenken Sie, ich hatte ein paar Ausfälle im Geschäft, der Direktor bot eine anständige Summe,

da konnte ich nicht widerstehen, die Gelegenheit eines netten Verdienstes war zu verlockend.“

„Es war wohl nicht ganz recht, was Sie taten?“ wiederholte Friedrich Komstedt die Worte des Juweliers. „Sie drücken sich milde aus, sehr milde, finde ich.“

Der Juwelier erwiderte hastig:

„Ich hätte es nicht tun dürfen, eine gute Kundin, wie Frau Komstedt, hätte es nicht um mich verdient, daß ich dergleichen tat. Aber ich hoffte, die gnädige Frau würde niemals von dem Geschäft, das ich mit Direktor Felden machte, etwas erfahren, ich dachte, wie soll der Zufall gerade das in einer Millionenstadt wie Berlin ist, herausbringen.“

Friedrich Komstedt und seine Frau wechselten einen verblüfften Blick ab, der doch allzu harmlosen Auffassung des Juweliers.

Frau Bernande sagte erregt:

„Ich finde, Sie reden von dem raffinierten Diebstahl, als hätten Sie mir einen Apfel gestohlen.“

„Diebstahl?“ Der Juwelier zuckte die Achseln. „Das ist doch wohl etwas zu schroff ausgedrückt, gnädige Frau. Es war ja wohl nicht ganz in der Ordnung, daß ich dem Herrn Direktor gefällig war und ihm den Götzen, ohne Sie erst zu befragen, verschaffte, aber ich denke, Sie können mir, wenn ich Sie höflich um Entschuldigung bitte, verzeihen.“

„Sind Sie des Teufels?“ empörte sich Friedrich Komstedt. „Sie tun die Sache wirklich sehr bequem und gemütlich ab. Diebstahl bleibt Diebstahl, Herr!“

Der Juwelier machte eine Bewegung, als wollte er sich die Haare raufen.

„Aber ich bitte Sie, Herr Komstedt, kein Richter der Welt wird mein Tun mit Diebstahl bezeichnen.“

Er wollte fortgehen, doch Frau Bernande hielt ihn in die Arme.

Lotterie. Am 2. Mai ist Ziehung der Mecklenburg-Landessportlotterie, Lose für 50 Pf. zu haben bei der Firma Georg Sauer, hier, Hauptstraße. Beileben Sie für einen kleinen Betrag haben Sie Aussicht auf Gewinn. Wer könnte das heute nicht gebrauchen?

Aus der Umgegend

Zwei tödliche Unfälle an den Feiertagen in Schwanheim.

Eine Frau M. in Schwanheim, 56 Jahre alt, im Bade durch elektrischen Strom getötet. Obwohl oft vor Berührung elektrischer Lampen oder anderer elektrischer Apparate beim Baden gewarnt worden ist, elektrischer Strom durch die Feuchtigkeit der gesamten weit stärkere Wirkung als gewöhnlich ausübt, hat die allem Anschein nach von der Badewanne aus die im befindliche elektrische Stielampe angefaßt, deren Leitung gar nicht ganz intakt war. Sie erlitt dabei einen heftigen Schlag, daß sie sofort verstarb. Dieser Unfall soll für alle erneut eine sehr eindringliche Warnung sein.

In der Wiesenstraße explodierte infolge falscher habung ein Spirituslocher. Eine Frau, auf deren Tisch der brennende Spiritus ergab, erlitt furchtbare Wunden. Noch lebend wurde sie von der Rettung nach dem Krankenhaus verbracht, wo sie jedoch bei Einlieferung von ihren entsetzlichen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde.

Todessturz aus dem Fenster

Mainz, 17. 4. Am Ostermontag vormittag sprang 34jährige Frau im Hemd aus einem Fenster ihrer am 4. eines Hauses in der Gärtnergasse gelegenen Wohnung die Straße; sie war sofort tot.

Sport an den Ostertagen

Reisefahrten-Endspiele.

Abteilung 1:

Sp.-Bgg. Jülich — 1. FC. Kaiserslautern (Sa.) 5:0
1860 München — 1. FC. Kaiserslautern 3:1
FC. Birmensdorf — Bayern München 2:3.

Abteilung 2:

FC. Frankfurt — Karlsruher FC. 1:0.
Phönix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 1:3.
Union Bödingen — FC. Mainz 2:2.
Wormatia Worms — Stuttgarter Kickers 2:2.

Polst.-Endspiel.

in Stuttgart: VfB. Stuttgart — FC. Schweinfurt
Gesellschaftsspiele.

Sp.-Bgg. Wendenheim — Germania Brödingen 2:1
Eintracht Trier — VfL. Neuenburg 3:3.
Sportfreunde Werder-Bremen — SV. Waldhof 0:14.
Kurbellen — Kassel — SV. Waldhof 2:1.
Fortuna Düsseldorf — Phönix Ludwigshafen 1:0.
VfL. Redarau — Sandhofen 0:2.
FC. Mannheim — FC. 04 Rastatt 3:5.

FSV. Frankfurt — Karlsruher FC. 1:0 (0:0).

Die Fußballer haben im Frankfurter Stadion einen higen Kampf, der von den Frankfurtern mit etwas aber auf Grund der gezeigten Feldüberlegenheit nicht verdient gewonnen wurde. Die Auswärtigen der für die weiteren Kämpfe, nachdem jetzt die Mannschaft der Gruppe Südost errungen ist, sind aber sehr ruhig zu bezeichnen. Die Sturmkräfte hat in den Wochen hart nachgelassen, so daß ganz andere Leistungen erzielt werden müssen, um weiter erfolgreich bestehen können. Der Karlsruher FC. hat in Frankfurt noch die richtige Form zeigen können. Im Sturm will es nicht klappen. Kernige Schüsse fehlen vollkommen. Wodurch diesmal Bekr als Sturmführer aufgestellt, doch die Spieler hohen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Ballbehandlung ist zwar noch gut, sein Fußspiel aber geholt. Keiner der übrigen Stürmer kam über eine Schnittleistung hinaus. Müller kam an Knöpfe nicht vorbei, auch Gahmann konnte Radler nicht überwinden. Ein und Scharf 2 waren ebenfalls gegen die besten Reize des Geaners machtlos. Die Abwehrreihe der

Zweit, Ausflüchte zu erkennen, denn den Diebstahl gaben Sie ja bereits zu.“

Frau Bernande ward rot und blaß.

„Sagen Sie doch nicht fortwährend „Diebstahl“, gnädige Frau,“ hat er. „Wenn das einer meiner Angestellten fällig hörte, so wäre es sehr peinlich für mich.“

Jetzt rief Friedrich Komstedt der bereits viel zu abgespannte Geduldsfaden.

„Was für einen Ausdruck wünschen Sie denn für die Sache, die jeder normale Mensch Diebstahl nennt. Glauben Sie, das Faktum ändert sich, wenn wir einen Ausdruck dafür erfinden? Sie stehlen den indischen Götzen oder lassen ihn fehlen, alles übrige kann uns gleichgültig sein, den weiteren Zusammenhang der ganzen Angelegenheit kann die Polizei herausbringen.“

Friedrich Komstedt stand schroff auf.

„Komm, Bernande, wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Frau Bernande stellte sich mit weit ausgebreiteten Armen vor die Tür, verwehrte den Ausgang.

„Ich lasse Sie jetzt nicht heraus, ehe Sie mir eine Erklärung dafür geben, weshalb Sie sich auf die Bezeichnung „Diebstahl“ verlassen.“ sagte er mit zitternder Stimme.

„Was ist denn so Schlimmes? Ich bin doch schuldig, nicht der erste, der heimlich ein hübsches Schmuckstück geholt hat.“

„Kopiert hat!“ schote Bernande Komstedt. „Wollen Sie uns zum Narren halten, daß Sie zu solchen ungläublichen Ausreden greifen?“

Der Juwelier erwiderte ernst:

„Das würde ich niemals wagen. Aber es ist doch ein Diebstahl, wenn man etwas heimlich kopiert. Sie, der Direktor konnte tüchtig zahlen, das reizte mich, den Anhänger bei mir und bei mir, die Beiführer eines möglichen Verkaufs zu befragen, und da ich wahrlich diese Weise war doch kein Ergebnis zu erzielen, dachte ich, verdammt, dir das Geld selbst! Die Steinchen Splittchen hatte ich genügend, dunkles Gold und ein schillerndes Goldarbeiter waren auch zur Stelle. (Fortf.)

er Medienbau am selten zum Aufbau, da die leichte Überlegenheit der Frankfurter große Kräfte erforderte. Stadler im Tor hielt hervorragend und war an dem einzigen Treffer schuldlos.

1860 München — 1. FC. Kaiserslautern 3:1.

Kaiserslautern leistete heftigen Widerstand und verdrängte in der ersten Halbzeit gegen den heftigen Wind, den die Münchener im Rücken hatten, so geschickt, daß die Bayern bis zur Pause nur mit 2 Toren im Vorteil lagen. Nach der Pause hatten dann die Pfälzer den Wind im Rücken, wodurch der Angriff recht gefährlich wurde. In der zweiten Halbzeit war es vor allem der Mittelfürer Schneider, der die Verteidigung der Münchener beunruhigte. Bei Kaiserslautern machten sich immerhin durch das Samstagsspiel einige Ermüdungserscheinungen bemerkbar, so daß mehrere Umstellungen vorgenommen wurden. Im großen und ganzen war der Sieg der Münchener vollst. verdient, allerdings verstand es der Sturm nicht immer, die Torgelegenheiten zahlenmäßig auszuwerten. Dazu kam noch, daß die Verteidigung der Pfälzer sehr gut war und Gebhard im Tor zahlreiche gefährliche Schüsse meisterte. Von den beiden Verteidigern war Konrad der Bessere, während in der Deckung der Mittelläufer Pirrung und der linke Läufer Schmidt gefallen konnten. Im Sturm sah man nur Einzelaktionen, die zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Nach dem Spiel überreichten die Spieler von Kaiserslautern dem Spieler der Mannschaft von 1860 München einen Blumenkranz und gratulierten zur Abteilungsmeisterschaft.

Refordierung eines transjordanischen Springpferdes. In der Hochleistungsprüfung des internationalen Reitturniers in Paris erzielte Graf Christian de Salles auf einem Halbblutvol auf dem phantastischen Höhe von 2,37 Metern. Die bisherige Höchstleistung betrug 2,35 Meter und wurde vor 20 Jahren von dem französischen Kapitan Crouille auf Conspirateur aufgestellt.

Die Schwergewichtsmeisterschaft des englischen Weltreiches wurde in der Londoner Albert-Halle ausgetragen. Der Kanadier Percy Harris, der nach neun Runden sicher nach Punkten führte, wurde in der zehnten und letzten Runde von dem Südafrikaner Ragsford für die Zeit zu Boden geschickt.

Cornera italienischer Schwergewichtsmeister. Der italienische Boxerband hat dem Italien Cornera den Titel eines italienischen Schwergewichtsmeisters zuerkannt. Cornera tritt am 29. Juni zum Kampf um die Weltmeisterschaft gegen den amerikanischen Titelholder Jack Sharkey an.

Sp.-B. 09 — Spv. Breitenheim 6:2

Auch der 2. Vertreter des Kreises Mainz mußte in Flörsheim Federn lassen. Nach kaum 20 Minuten Spielzeit zeigte die Gäste große Müdigkeit und Unlust. Entweder hat sie zu dem Teil sehr schöne Kombination der Flörsheimer erzielt, aber lag den Gästen der Platz nicht? Die Breitenheimer jedenfalls etwas können, haben sie teilweise bewiesen. Flörsheim trat wiederum in veränderter Aufstellung an, die sich im Sturm nur teilweise bewährte. Nach schneidenden Attacken der Breitenheimer ging die hiesige Landesreihe aus ihrer Defensivstellung zum Angriff über. Leider versagte vorerst der Flörsheimer Innensturm. In Durchbruch der Gäste brachte diesen durch Fehler Ederts die Führung. Blisch glückte durch wunderbaren Sologang aus 1. Ein Angriff dieser Trempel Jean kommt schon vors Tor, wo Blisch abermals einschließt. 2:1. Gleich darauf schließt Trempel J. eine Planke Wagners mit Bombenschuß 3:1. — Nach der Pause beherrschten die Hiesigen das Feld. Blisch kommt, nach umspielen von 3 Gegnern, zum 4. Tor. Dann waren die Gäste im Vorteil und erzielten 6:2. Hartmann beschloß den Reigen mit zwei weiteren Treff-

fern. 6:2. Trotz der Höhe des Resultats zeigten die Flörsheimer nichts Befordertes. Die Elf stand mit: Edert; Dienst; Ruppert; Hofmann; Theis; Horas; Wagner; Blisch; Hartmann; Trempel J. und Dieser. — Blisch, Trempel, Hofmann und Edert gefielen. Die anderen waren nicht schlecht, aber schwächer als sonst. Wo war Rathmann? Der Schiedsrichter verdiente das Prädikat „sehr gut!“. Eine komb. Elf spielte gegen die 2. M. von Eddersheim und siegte 4:1.

Oberbürgermeister von Hamm beurlaubt. In Verfolg der Untersuchungen durch die Kriminalpolizei waren drei Beamte der Stadtverwaltung in Hamm wegen Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenfälschung verhaftet worden. Auf Grund der noch andauernden Untersuchung wurden nun Oberbürgermeister Schlichter, Stadtbaurat Behmann, Sparfassenndirektor Wegel und vier weitere leitende Beamte der Stadtverwaltung beurlaubt.

Enthüllung des Benzdenkmals

Die Feierlichkeiten in Mannheim.

Mannheim, 18. April.

Am Osterfesttag stand Mannheim im Zeichen des Benzdenkmals. Unzählige Besucher aus ganz Deutschland, ja aus ganz Europa, strömten in der Stadt zusammen. Gegen 11 Uhr erschien am Denkmal die große Zahl der Ehrengäste. Auf dem Balkon eines Privathauses hatte Frau Dr. Benz mit ihren Angehörigen Platz genommen. Kurz nach 11 Uhr fuhr der Zug der historischen Kraftfahrzeuge von der Ausstellungshalle aus durch die Innenstadt. Es kamen alle die pfeifenden und ratternden Beihilfen aus der grauen Vorzeit des Kraftfahrzeugens, an der Spitze der Benz-Viktoria vom Jahre 1891, den Eugen Benz, ein Sohn des Erbauers, steuerte. Stürmisch begrüßt wurden die Kennfahrer Carraciola und von Braunschweig, die beide im Renzo mitfuhren.

Als erster Redner nahm am Denkmal

Reichsverkehrsminister Frhr. von Eß-Weinbach

das Wort zu einer Ansprache. Er führte u. a. aus: Es ist mir eine hohe Ehre, als Reichsverkehrsminister namens des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, der die Schirmherrschaft für die Denkmalsweihe übernommen hat, namens des deutschen Regierungschefs, des Herrn Reichskanzlers Hitler, und im Namen der gesamten Reichsregierung dieses Denkmal zu enthüllen. Ein Denkmal ist erstellt worden für Carl Benz, den Sproß einer alten Dorfschmiedsfamilie, den Sohn eines Lokomotivführers, dessen Name unsterblich geworden ist, der an der Wiege des Verkehrsmittels stand, das dazu berufen war, den neuen Kraftverkehrsstrom in der Welt auszulösen. Die beiden Namen Carl Benz und Daimler kann man sich nicht anders als zusammengehörig denken. Durch ernste Arbeit ehren wir das Andenken großer Männer der deutschen Vergangenheit am würdevollsten. Möge die Halle jetzt fallen!

Begeistert stimmte die riesige Zuschauermenge, als das Denkmal in seiner wichtigen Form sichtbar wurde, in ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland ein und sang das Deutschlandlied und das Horst-Weßellied.

Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der Präsident des Automobilklubs von Deutschland, bezeichnete es als eine Fügung der Vorsehung, daß zu Beginn der neuen deutschen Epoche eine Tat gefeiert werde, die berufen war, die Lebensverhältnisse grundlegend zu ändern.

Ungeheuerlichkeiten im Saargebiet

Wegen Übertragung des Potsdamer Staatsakts vom Amte entbunden.

Saarbrücken, 16. April.

Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet aus Homburg/Saargebiet: Anlässlich des Staatsaktes der Reichsregierung in der Potsdamer Garnisonkirche am 21. März 1933 wurde auf dem Schloßberg in Homburg eine Hafentanzfahne gehißt. Der Staatsakt selbst wurde durch Lautsprecher vom Stadthaus am Marktplatz aus übertragen.

Als die Regierungskommission hiervon Kenntnis erhielt, beauftragte sie den homburger Bürgermeister Ruppertsberg, die Fahge zu entfernen und die Übertragung sofort einstellen zu lassen. Bürgermeister Ruppertsberg weigerte sich, diesen ungeheuerlichen Auftrag auszuführen. Er ist deshalb mit Verfügung vom 11. April 1933 durch den Präsidenten der Regierungskommission seines Amtes vorläufig entbunden und muß sich auf Anordnung des Präsidenten der Regierungskommission disziplinarisch verantworten.

Zu dieser Meldung schreibt die „Saarbrücker Zeitung“ u. a.: Diese Maßregelung eines saarländischen Bürgermeisters beweist erneut, wie wenig politische Psychologie die Regierungskommission besitzt und wie sehr ihre Einstellung zu den deutschen Ereignissen von Antipathien belastet ist, deren sich eine neutrale Treuhänderregierung doch allmählich entziehen sollte. Wie wir hören, wird dem homburger Bürgermeister noch zum Vorwurf gemacht, durch Aufstellen eines Lautsprechers am 21. März „aufreizende Reden“ verbreitet und dadurch die „Bevölkerung beunruhigt“ zu haben. Es wird in offiziellen deutschen Kreisen sehr interessiert, wie die Regierungskommission über den Potsdamer Staatsakt denkt, und vielleicht gibt es eine diplomatische Möglichkeit, die Völkerverbundskommissare auf das Ungewöhnliche ihrer amtlichen Meinungsäußerung aufmerksam zu machen.

Dieser Akt gewalttätiger Willkür ist erneut ein Beweis dafür, wie notwendig die endgültige Regelung der Verhältnisse im Saargebiet geworden sind. Die Gott sei Dank nur noch kurze Zeit regierenden Herren vergeffen scheinbar, daß durch derartige Nadelstiche die gesamte treu zum Vaterlande haltende Bevölkerung um so sehnachtsvoller die Rückgliederung erwartet, die eine Geschlossenheit des völkischen Willens zeigen wird, wie sie bei keiner Abstimmung je erlebt wurde. Im übrigen ist auch gar nicht ersichtlich, wo die derzeitigen Machthaber das Recht herleiten wollen, das Deutschland der Saarländer auch nur im geringsten beschneiden zu können. Hierüber dürfte ihnen von Seiten der maßgebenden Stellen die richtige Antwort wohl gegeben werden. Auf jeden Fall ändern derartige Machenschaften an der Haltung der Bevölkerung auch nicht ein Deut, sie bilden nur die Veranlassung eines wenn möglich noch engeren Anschlusses an das Reich.

Kleine politische Meldungen

Der Schulbeginn an den Volks- und Mittelschulen sowie der Beginn des Sommersemesters an den pädagogischen Akademien ist auf den 1. Mai verlegt worden.

Reichsminister Dr. Hugenberg hat den Ministerialrat Dr. Thalau im preussischen Ministerium für Landwirtschaft bis auf weiteres beurlaubt.

MacDonald reiste mit der „Berengaria“ nach Amerika ab. Voraussichtlich wird er am 3. Mai mit demselben Schiff in England wieder eintreffen.

glühende Hitze des Mittags verstreichen zu lassen. Einige Bananen dienten uns zur Erfrischung.

Plötzlich erhob sich der Scheich und musterte mit kritischen Blicken den Horizont.

„Beim Worte des Propheten“, stieß er dann besorgt hervor, „der Scheich (Teufel) beiseit uns den Hamis (Schirokko, glühender Südwind). Laßt uns eilen, denn den Europäer schmerzt der heiße Mund des Schirokko.“

Dahinstoben unsere ausgeruhten Tiere über den sandigen Plan. Die Atmosphäre wurde merklich schwüler. Drückend wie Blei lastete die Luft auf den Geschöpfen. Heiß strich es von Südosten aus der Richtung des Tigris herüber, sengend, glühend wie der tödliche Hauch eines Feuermeeres. Doch hier gab es nichts Brennbares, nur Sand, glühenden, sengenden Sand. Die Sonne nahm einen sonderbaren Schein an, und die Luft um uns her wurde durchseht von einer Wolke Staub, die der Schirokko mit sich rief. Wohl traf er uns im Rücken, sonst wäre das Atmen unmöglich geworden bei dem toten Ritt. Die Pferde schnaubten, denn der Staub drang in ihre Rüstern. Die Menschen leuchteten. Die Zunge klebte am Gaumen. Ich hätte gern getrunken. Doch wie konnte ich heilenloses Wesen es wagen, den furchtbaren Ritt zu unterbrechen. Ich sah die Augen des Scheichs häufig zu mir herüberblitzen. Es lag zuerst eine stumme Frage in dem sprechenden Blick: Kannst du es ertragen? Dann glaubte ich den unverkennbaren Ausdruck von Bewunderung darin zu lesen. Das gab mir neue Kraft, und dennoch erkannte ich: Der Schirokko war stärker als ich; dann mußte ich den Sattel verlassen, mich auf die Erde werfen und atmen — atmen. — Da — meine Seele schaukte — tauchten weit hinten dunkle Flecke auf — das Zeltdorf der Eduaner. Nur noch ein wenig aushalten, dann war es überwunden. Der Wille ist stark, und ich wollte vor den anderen nicht zurückweichen, jetzt nicht, und hier nicht vor den prüfenden Blicken Scheich Mustapha Mehmed Alis.



Das Ziel war erreicht. Erschöpft glitten wir von den Rossen. Dann suchten wir Schutz zwischen den deckenden Matten des Zeltes.

Da wandte sich Scheich Mustapha zum ersten Male zu mir und sprach: „Du bist anders als alle Töchter der Araber. Du mußt eine starke Seele haben, denn du fürchtest nicht den Gluthauch des Hamis. Gott ist sehr groß, möge dein Tag ein glücklicher werden!“

Im Gluthauch des Schirokko



Wir zügelten unsere durch den Wüstenritt ermüdeten Tiere im Sattel der Eduaner. Ein Freund meines Mannes, ein begüterter Kaufmann in Jerusalem, hatte uns seinem Geschäftsfreunde, einem Beduinen von reinem Wasser, dem mächtigen Scheich Mustapha Mehmed Alis, dem Beherrscher eines Teiles der Eduaner, empfohlen, und wir waren im Begriff, dem Beduinen unsere Aufmerksamkeit zu machen.

Einige hochgewachsene, schneige Gestalten mit glühenden Kohlenaugen in den braunen, halbverhüllten Gesichtern, wie aus Ziegenhaartoffen nachlässig hergestellten Zelten durchaus nicht unterchied. Die Seitenwände des Zeltes waren aus dem Dach emporgeschlagen.

Scheich Mustapha hockte unter dem Sonnendach auf dem sandigen Boden und rauchte aus seiner Wasserpfeife. Mit morgenländischem Gruß trat mein Mann in das Zelt. Ein morgendlicher Gruß trat mein Mann in das Zelt. Ein morgendlicher Gruß trat mein Mann in das Zelt. Ein morgendlicher Gruß trat mein Mann in das Zelt.

„Wollen Sie Herrn und Gebieter, die Sitte des Morgenlandes möglichst kopierend. Während eine braune Mädchengestalt mit über der Brust gekreuzten Händen geschmeideig von dannen schlich, blühte uns Scheich Mustapha aus seinem frohigen Antlitz mit leuchtenden Blicken prüfend an. Dann legte er das Rohr seiner Wasserpfeife, zur Befestigung des Jorres der bösen Geister murrend, beiseite



die du keine Seele hast?“

Nach fast zweistündigem Ritt hatten wir die Tamarisken erreicht. Dem Spürsinn der eifrigen Hunde gelang es auch, einige Hasen hochzumachen, die erbeutet wurden. Die Diener befestigten sie an ihren Pferden. Dann lagerten wir uns in einem dichten, überhängenden Gebüsch, in dem vorher eine beträchtlich lange, dunkle Giftschlange Siesia gehalten hatte, die bei unserem Eindringen entflohen, um die

